

Vier Briefe von J. H. Kistemaker an Fr. B. von Bucholtz

Zum 200. Geburtstage Kistemakers

Herausgegeben von Ewald Reinhard

Die hier mitgeteilten Briefe stammen aus der Feder des „westfälischen Erasmus“ Johann Hyacinth Kistemaker (1754—1834), der sich sowohl als Theologe wie als Philologe des größten Ansehens erfreute. Er war auch ein bedeutsames Mitglied der Münsterischen „Familia sacra“ (s. mein Buch „Die Münsterische Familia sacra“) und hatte als langjähriger Direktor des Paulinums hervorragenden Anteil an der Fürstenbergischen Schulreform.

Auch der Empfänger der Briefe Franz Bernard Bucholtz gehörte noch in einem gewissen Sinne dem Fürstenberg-Gallitzin-Kreise an; waren doch Paten des 1790 in Münster geborenen Franz Bernard die Fürstin Gallitzin und der Generalvikar von Fürstenberg. Infolgedessen kannte das Kind auch schon früh den Direktor Kistemaker, und als Franz Bernard in die Welt hinauszog, begleiteten ihn u. a. Empfehlungen Kistemakers. Die ersten schriftstellerischen Versuche von Bucholtz gingen dafür wieder zurück an den Münsterischen Gelehrten, der auch frühzeitige dichterische Versuche des Jünglings hatte begutachten müssen.

Die vorliegenden Schreiben gehören der Zeit an, da der jugendliche Bucholtz — er war damals 24 Jahre alt — sich um Aufnahme in den österreichischen Staatsdienst bemühte, und die Adressierung des dritten Briefes enthält denn auch schon den Namen des Barons von Hügel, unter dessen Obhut Bucholtz später trat. Auszugsweise hat die Briefe bereits Paul Franken in seiner Bonner Dissertation „Franz Bernard von Bucholtz bis zu seiner Übersiedlung nach Wien“ (Düsseldorf 1932) benutzt; allein es sind nur wenige Sätze, die er herausgreift. Zudem ist manches falsch gelesen, und bei dem undatierten Briefe Nr. 4 begegnet ihm gar das Mißgeschick, daß er denselben einmal mit dem Entstehungsjahr 1813 (S. 62) und ein anderes Mal mit der Zahl 1815 (S. 69) versieht. Nur die letztere kann richtig sein. Sonst wurde die fleißige Arbeit des Promoventen mit Dank benutzt.

In den kirchenpolitischen Händeln schrieb Kistemaker eine Denkschrift „Beleuchtung der Ideen zur Organisation der deutschen Kirche“. Ob sie eine Gegenschrift gegen die Publikation des Wessenbergianers Karl Kopp: „Ideen zur Organisation der deutschen Kirche, ein Beitrag zum künftigen Konkordat“ sein soll? Die Flugschriftenliteratur, auf die in den Briefen angespielt wird, dürfte sonst mangels weiterer Hinweise kaum zu deuten sein (C. Radl-

speck: Die nationalkirchliche Idee J. H. v. Wessenbergs im Urtheil der Flugschriftenliteratur 1803—1821. Münchener Diss. Kallmünz 1930).

Die Originale befinden sich im Besitze des Altertumsvereins, der mir die Benutzung derselben mit gewohnter Güte gestattet hat. Dafür Dank zu sagen, ist eine selbstverständliche Pflicht.

1.

Münster

24. Jun[i] 1814.

Die verlangte Darstellung des hiesigen Bisthums kommt hierbey. Warum ich mich nicht unterschrieben habe, werden Sie aus dem Inhalt ersehen.

Vielen Dank für die Schrift: charta magna¹. Sie haben sie recht con amore geschrieben, und sowohl Inhalt als Styl haben meinen völligen Beyfall. Wie sich ihr Styl und die Darstellungsart ausgebildet hat! Durch Schreiben lernt man schreiben. Weit geschmeidiger und geründeter ist Sprache und Periodenbau, als in den ersten Versuchen.

Das novum prematur in annum vertrugen Ihre Schriften nicht, weil sie für die Gegenwart berechnet waren, und auf diese wirken sollten. Einst werden Sie für die Zukunft, für Nachwelt schreiben; und da findet die horazische Vorschrift statt².

Sie berufen sich auf Beylagen. Sollen die noch folgen? Ich hätte sie gern.

Bey Lesung Ihrer Schrift sind mir einige Bemerkungen über religiösen Sinn der Deutschen und dessen Erhaltung beygefallen, die ich Ihnen mittheile. Vielleicht können Sie Gebrauch davon machen, und finden selbe wahr und passend.

Es braucht wohl nicht erwiesen zu werden, daß der religiöse, die ächte Vaterlandsliebe erzeugende und stärkende Geist, der unter einigen Völkern, Spanien, Rußland etc. nicht erloschen war, der bey anderen durch Drangsal, Frevel der Feinde, insonderheit wider den Pabst, sich stark aufregte, wie in Deutschland, Oestreich etc., — daß sage ich dieser Geist den Sieg über die Macht der Finsterniß bewirkt oder sehr erleichtert habe. — Der Engländer, die ihre Gesellschaften for promoking christ religion haben, und in allen Zungen Bibeln drucken und überall vertheilen lassen, muß ich hier namentlich auch gedenken.

Sehr richtig kommt mir die Bemerkung vor, welch einen verschiedenen Gang die Verbreitung der Irreligion unter den Deutschen, und unter den Engländern und Franzosen genommen hat. Die Verbreiter des bösen Geistes

¹ Ideen zu einer Magna Charta für die inneren Verhältnisse der deutschen Staaten, Germanien 1814 (d. i. Frankfurt, Boselli).

² Von „weit [Franken schreibt „viel“] geschmeidiger und geründeter [Franken „gegründeter“] ist Sprache ..“ bis „die horazische Vorschrift statt“ bei Franken: Franz Bernard Bucholtz a. a. O. S. 64.

waren bey diesen Nationen Privatleute, (sich so nennende Philosophen, Gelehrte, Schöngeister — nicht Lehrer auf Academien. Ihre Schriften wurden im Auslande gedruckt, von der Regierung verboten. Diese öffentliche Mißbilligung und Rüge, und da zugleich die öffentlichen vom Staat oder Kirche angeordneten Lehrer dawider eiferten, machten, daß das Übel nicht so schnell, nicht so weit einriß, nicht so in die Bürgerstände, auf die studierende Jugend übergeng.

Wie ganz anders in Deutschland! — Ich rede hier vorzüglich und zunächst vom acatholischen. — Da waren (sind es wohl noch) academische Lehrer die Apostel des Unglaubens; und ihre Schriften werden im Vaterlande gedruckt, auch wohl mit Genehmigung der Censur, auch wohl ohne, weil der Hochlehrer [!] davon eximirt ist, oder sich davon lossagt. Wie greift das um sich, steckt an die Hörer der hochgepriesenen Lehrer, die Leser ihrer Schriften; verbreitet sich über alle Studierende durch Gespräch und Geist und Ton; und endlich übers Volk, zumal da die Candidaten, was in ihren Heften steht, auch von der Kanzel vortragen, wenigstens das christlichwahre, was sie nicht erwiesen gehört haben, auch nicht vortragen.

Was ist hier zu thun? Von oben, von den oberen Lehrstellen kommt das Unheil. — Die Axt muß an die Wurzel gelegt werden. — Widersinnig, und also ohne Wirkung, war das Rel[igions]-Edict, das von dem bekannten: puniuntur magistri, absolvuntur discipuli, gerade das Gegentheil verordnete. — Oder soll noch immer der Grundsatz gelten: das Wesen des Protestantismus sey, immer mehr läutern, aufklären, ausmerzen das was ehemals geglaubt wurde — ein Grundsatz, mit dem keine Einheit, kein Verband, keine Confession, keine Gemeinde bestehen kann. Mich dünkt, die Erfahrung habe sattsam gezeigt, wohin ein solcher Satz führe. Das Unchristliche deßen ist offenbar. — Oder scheut man sich noch vor den gelehrten Wortführern, die muthwillig genug den Regierungen mitgespielt haben, wie da Kant in einer Dedication an den jetzigen Kön[ig] W[ilhelm] Fr[iedrich] schreibt, dessen Vorgänger, der ihm verboten, über Religion von dem Katheder zu sprechen, habe er es zugesagt, als gehorsamster Diener seiner Majestät Fr[iedrich] Wilh[elm], indem er so und dadurch nach dessen Tode nicht mehr an das Verbot gebunden wäre. — Anderer Unarten erwähne ich hier nicht. —

Um dem ärgerlichen Unwesen zu steuern, müßten die Lehrer der Moral und Religion, ja alle Lehrer, eidlich verpflichtet werden auf eine symbolische Lehrnorm, — will man die alte nicht, so sey es eine umgeänderte, jedoch die Grundlehren der christl[ichen] Religion umfassende. Dabey müßten die Lehrer unter strengere Aufsicht gestellt seyn, ob sie der Norm gemäß docirten. Auch müßten ihre und alle Schriften vor dem Druck von einer sorgfältigen Censur geprüft werden.

Sollte das Übel von Grund aus ausgerottet werden, so müßten alle Regierungen Deutschlands einhellig handeln; und könnte das nicht unter ihnen auf dem Convent zu Wien³ vereinbart werden? Die Gelehrten würden

³ Eigentümlicher Ausdruck für „Wiener Kongreß“.

ein Geschrey erheben. Man kümmerge sich darum nicht. Die meisten Lehrer sind Accomodations-Männer; sie würden sich fügen. Besser wär's, sie träten ab; und andere lehrten mit dem Munde und mit dem Herzen.

In catholischen Ländern ward immer ein solcher Eid abgefordert. Darum, und der hierarchischen Ordnung wegen griff in ihnen das Gift weniger um sich, oder wurde doch bald erstickt. — Meistens von protest[antischen] Academien her verbreitete sich der böse Einfluß. Wenn diese nicht christlicher werden sollten, könnte man es da den cathol[ischen] Oberrn verargen, wenn sie das Besuchen jener ihren Unterthanen verböten?

Noch über eins will ich hier meine Gedanken äußern, über das Recensenten-Wesen in Journalen, Bibliotheken und dergleichen Werken. — Da ist, wie es seither war, ein wahres gelehrtes Fehmgericht, — ein Redacteur, Präsident — die Richter unbekannte verkappte Männer und Männerchen, vom Vorsitz nach seinem Geist, Absicht und Plan gewählt. — Wie wirksam diese, die irreligiöse Schriften und die Philosophie des Tages angriesen, verbreitet; dagegen streitende Werke übergangen, hämisch behandelt, mißdeutet, verschrien haben, ist nur zu bekannt. Sie waren die Herolde unchristlicher Schriften. Sogar Persönlichkeiten [?] erlaubten sie sich.

Was zu thun? Der Censur können sie ihrer Beschaffenheit nach nicht, wenigstens nicht ein jedes Blatt, unterworfen werden. Folgende Vorkehrung möchte einzuführen und von Wirkung seyn.

Der Redacteur müßte gehalten seyn, seiner Landesregierung alle Namen der Mitarbeiter anzugeben; und diese müßten jeder Recension ein von ihnen, von jedem ihrer, gewähltes Zeichen beysetzen, welches Zeichen auch der Regierung von der Redaction müßte bekannt gemacht werden. — Diese Verfügungen würden die Direction in der Auswahl der Mitarbeiter behutsamer machen; die Mitarbeiter bescheidener; und, wo sie die Schranken überschritten, würde die Regierung sie unmittelbar warnen, zurechtweisen, oder das fernere Recensiren untersagen können. Auch andere Regierungen, auch Schriftsteller, die sich zu beklagen hätten, würden an die Landesregierung der Direction sich wenden können. — Vielleicht wären von der vorgeschlagenen Maßregel diejenigen Anzeigen auszunehmen, an denen nur Prof[essoren] einer Universität Theil nehmen.

Da haben Sie meine pia desideria, vielleicht Träumereyen, über die Beschränkung der Catheder und der rezensirenden geheimen Gesellschaften.

Will der Protestantismus dem Unwesen keine Schranken setzen; nun so wird bey fortwährendem Muthwillen sein Gebäude vollends zerstört; und aus dem unter die Füße getretenen werden sich in das von keiner Macht, keinem Frevel der Lehrenden und Schreibenden erschütterte, hierarchisch feste Gebäude unserer Kirche, immer mehrere flüchten, und was Gott gebe, endlich alle. — Wer weiß, was der Himmel anordnet, und warum er den religiösen Muthwillen in der prot[estantischen] Confession zuläßt.

Es ist Zeit, daß ich endige. — Verzeihen Sie die Flüchtigkeit meiner Feder und die in Eil so schlecht hingeworfenen Gedanken.

Der Ihrige
Kistemaker.

Den Aufsatz über das Bisthum habe ich zu Latein geschrieben, damit so wie ich ihn schrieb, der Römer ihn lesen könnte.

2.

Hochzuverehrender Herr!

Das mir gütigst übersendete Buch hat mich veranlaßt und aufgefordert zu manchen Bemerkungen, zu Berichtigungen und Widerlegung mancher darin aufgestellten Sätze und Vorschläge. Wie ich über dieses Buch denke, werden Sie aus beikommendem sehen.

Noch hier einiges, was das Ganze angeht. Es taugt nicht und fördert den Verein mit dem Röm[ischen] Stuhl keineswegs, daß die Erweise oder Belege aus Schriften die demselben mit Recht verhaßt sind, größtenteils entlehnt sind, wie aus Febronius¹, Emser Punctationen², Portalis³ etc. — Beyläufig gesagt: Die Emser Punkte scheiterten nicht an dem dermaligen Zeitgeist wie behauptet wird, sondern weil die Punctatoren die Rechte und Vorthelle des Röm[ischen] Stuhls *ihren* Erzbischöfen zuwendeten, und deren Macht die Bischöfe zu sehr unterwerfen wollten. — Unser Tautphaeus⁴ war nicht mit den Punct[ationen] zufrieden. Sie habens nicht gemacht, wie ich rieth und vorschlug, sagte er. — Auch das ist eine schlechte Seite des übersendeten Werkes, daß die Citationen aus Concilien und Kirchenvätern etc. öfter das nicht besagen und erweisen, was der Verf[asser] hineinlegen möchte. — Zu mißbilligen ist danebst der herbe Ton, die bitteren Ausfälle etc. — Von allen diesen Fehlern habe ich nur hier und dort gesprochen.

Zur Unterstützung dessen, was ich gegen den Verf[asser] behaupte: Bischöfe sollten nicht vom Landesherren ernannt, Pfarrer nicht von ihnen aus 3 vorgeschlagenen Subjecten gewählt werden, — so wie überhaupt zur Begründung dessen, daß die Deutsche Kirche mehr selbständig seyn solle, als der Verf[asser] will, diene noch insbesondere dieß, daß die Geistlichkeit mit

¹ Febronius, d. i. Johann Nikolaus von Hontheim, Weihbischof von Trier (1701—1790), der im Jahre 1763 das papstfeindliche Buch schrieb: *De statu ecclesiae et legitima potestate Romani pontificis liber singularis ad reuniendos dissidentes in religione christianos compositus*.

² Emser Punctation oder Emser Kongreß im Jahre 1786. Auf ihm taten sich die drei geistlichen Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln sowie der Erzbischof von Salzburg zusammen, um gegen die vermeintlichen Übergriffe der päpstlichen Gewalt aufzutreten.

³ Portalis, Jean Etienne Marie (1746—1804), französischer Gelehrter, arbeitete mit an dem von Napoleon gewünschten Konkordat und den Organischen Artikeln.

⁴ v. Tautphaeus, 1771—1793 Verwalter des bischöflichen Generalvikariats in Münster († 1793), Dr. jur. utr., Kanonikus an St. Martini, Vertreter des Kurfürsten von Köln auf dem Emser Kongreß. Vergl. über ihn Kuntze, *Der Münsterer Geheimrat v. T. auf dem Emser Kongreß*, *Unsere Heimat* (Beilage zum Münsterischen Anzeiger) Jg. IV S. 43 ff.

zu den Landständen gehören solle. Da muß sie unabhängiger seyn. — In meinem Bogen habe ich diesen, wichtig scheinenden Grund übersehen.

Den Dreyen von Ihnen genannten Herren habe ich angezeigt, über welche Vorschläge ich mich näher eingelaßen habe; über andere wird es Pr[ofessor] Katerkamp⁵ thun, über andere Ass[essor] Druffel⁶. Diesen habe ich insonderheit gebeten, die Artikel über Ehesachen, Verwaltung des Kirchengutes zu bearbeiten; dem andern, die Art[ikel] welche in Geschichte, in Liturgie, Seminar und Cultur einschlagen. — Ich hoffe, Sie werden von diesen Herren reichliche Beyträge erhalten und über kurze Zeit.

Ich habe von einem Primas nichts gesprochen in meinen Vorschlägen. Sollte ein Oberhaupt in d[eutschen] Landen, wie es immer heißen möge, oder sollte nur eine Bundesstadt angeordnet werden, so sey diese der Sitz des Primas. Kein leerer Titel sey es; ihm stehe Oberaufsicht zu, zu ihm in diese Stadt versammeln sich jährlich alle Bischöfe; wenigstens alle Erzbischöfe, um so in kräftigem Verein über die Rechte der Kirche zu handeln, über allgemeines Anliegen sich zu berathen, an Päbste und Fürsten sich gemeinschaftlich zu wenden etc.

Sie sehen, werthester Freund, daß ich der Vorschläge manche zu machen bemüht gewesen bin. Aber es hängt dabey so gar vieles ab von der politischen Einrichtung Deutschlands. Darum hat man noch nicht festen Fuß bey allen den Vorschlägen.

Sie fragen, wie es hier mit den Studien, der Zahl der Studirenden steht? Die Studien gehen den Weg fort, den der H[err] v[on] Fürst[enberg]⁷ so dauerhaft gegründet hat. Die Zahl der Studirenden hat in etwa zugenommen⁸. Wissen Sie, daß Spiegel⁹ öfter beym Legaten Consalvi¹⁰ zu Tische geladen ist? — Der Römer, denke ich, übersieht ihn, und hört ihn aus. Das Camäleon nimmt jede Farbe an — man kennt ihn aber zu gut und zu lange¹¹.

Seyen Sie meiner besondern Hochachtung versichert.

Der Ihrige

Münster 21. Nov. 1814

Kistemaker

⁵ Katerkamp, Theodor (1764—1834), Professor der Kirchengeschichte in Münster. Bedeutender Gelehrter.

⁶ Druffel, Joh. Ernst, Kanonikus an St. Ludgeri und am Alten dom, Lic. jur. utr. und Assessor am Geistlichen Hofgericht, später durch Heirat seines Bruders mit der Schwester von Bucholtz mit diesem verwandt.

⁷ Als Gründer der Universität.

⁸ Vgl. Ewald Reinhard: Zur Frequenz der fürstbischöflichen Universität Münster i. W. „Westfalen“ (1948) Bd. 27, Heft 2, S. 155 ff.

⁹ Spiegel, Ferdinand August Graf von (1764—1835). Domdechant zu Münster. Von Napoleon zum Bischof von Münster ernannt, von Rom aber nicht bestätigt, später 1824—1835 Erzbischof von Köln.

¹⁰ Consalvi, Ercole Marchese (1757—1824). Kardinal. Einer der bedeutendsten Diplomaten des Hl. Stuhles in der Neuzeit, Vertreter des Hl. Stuhles auf dem Wiener Kongreß.

¹¹ Von „Wissen Sie...“ bis „zu lange“ bei Franken (S. 52), wo die Stelle einem Briefe von Franz Droste zugewiesen wird.

3.

Carissime!

Ihr Schreiben über einen zu Fr[ankfurt] anzustellenden Schuldirektor habe ich in meiner Vaterstadt erhalten, und über dessen Inhalt, wie Sie wünschten, dem Dechant Overberg¹ die Antwort ertheilt, die Sie nun kennen. Der Medizinalrath Druffel² sagt mir, Sie wünschten, daß wir dem H[errn] Bonse den Antrag machten. Ich habe den H[errn] Dechanten gebeten, daß er es thun möchte, indem es meinerseits Anstoß geben könnte, als wolle ich den H[errn] Bonse, den ich dieß Jahr, wiewohl ohne Erfolg, da die Preußen keine Vacatur im Gymnasio sehen wollten, zum Lehrer am Gymn[asio] vorgeschlagen habe, nun aus Vorliebe für einen anderen Candidaten entfernen.

Haben Sie die Schriften für und wider die hiesigen neuen Domherrn gelesen? Ein Scandal sind sie — die pro illis — in mehrerer Hinsicht. Wie ist das Gutachten voll anstößiger, irriger unkanonischer Behauptungen, voll Sophistereyen, und groben Egoismus an den Tag legend! An eine Widerlegung hat sich noch keiner gemacht; der eine steht in zu genauer amtlicher Verbindung mit dem Verf[asser], wie ich; der andere hat keine Muße. Man könnte, hart sprechend gegen Napoleon, seine Eingriffe in die Rechte und Freyheiten der Kirche, seine Zerrüttung geistlicher Angelegenheiten, wodurch er sich vorzüglich den Haß so vieler Völker aufgeladen, nebenher auch unsern jetzigen Herrschern eine derbe Lection lesen; nicht weniger den scheuen, feigen Theologen und Geistlichen, welche den Großen der Welt fröhnen, deren Tun beschönigen, an der Kirche, den kanonischen Satzungen zu Verräther[n] werden etc.

O wenn Sie einen fänden, der das übernehme! Ich habe an Sie, ich habe an Ihren Freund, den edlen und muthigen Schloßer³ gedacht. Nehmen Sie's mir nicht übel, daß ich meinen Wunsch äußere!

Soll ich noch sagen, was man hier urtheilt über diese Streitsache und die Schriften? Senior pars ist dagegen, allein mit Bedauern schreibe ich es — nicht wenige Geistliche sind dafür und zwar die Spiegelianer⁴, die ihn gern als Bischof gesehen hätten. Dieser hatte durch sein schlaues, glattes Thun, durch äußeres Wohl, das er wirkte, so viele, großentheils kurzsichtige oder arglose verstrickt, daß es hohe Zeit war, ihm sein geistliches Handwerk zu legen.

Halten Sie mich in freundschaftlichem Andenken!

Mit herzlicher Achtung der Ihrige

Münster 16. Nov. 1815.

Kistemaker

¹ Overberg, Bernard (1754—1826), der bekannte Schulreformer. Der Briefentwurf von Bucholtz ist im Nachlasse vorhanden.

² Druffel, Franz Ferdinand (1763—1857), Professor für Pathologie in Münster. Schwager von Bucholtz.

³ Schlosser, Johann Friedrich Heinrich (1780—1851), Konvertit. Dichter und Übersetzer.

⁴ Anhänger Spiegels, der für kirchlich unzuverlässig galt.

4.

Dem Herrn

Franz Baron von Bucholz

Hochwohlgeboren

Frankfurt

[bey Baron von Hüsell]¹
von anderer Hand.

Mit neuer, mit froher Teilnahme² habe ich diese Schrift (Unser Volk 1813) gelesen, da ich den Verfaßer kenne, den ich sehr schätze und von dem ich mir viel versprach. Eine Freude ist es mir, daß er unter Leitung des würdigen Schl[egel]³, in der großen Schule der Welt und des Staats seine trefflichen Anlagen ausbildet.

In den letzten Zeilen ist das tiefe Gefühl und die schöne Darstellung; und von sich selbst spricht er, wahr vom Vergangenen, rein von der Gegenwart, und von seiner Zukunft prophetisch.

d. 26. Dez[ember] [1815]

Kistemaker.

¹ Irrtum! von Hügel.

² Bei Franken (S. 62): „Auch sein alter Lehrer Kistemaker hatte die zweite Schrift „mit froher Teilnahme gelesen“, insbesondere rühmte er „das tiefe Gefühl und die schöne Darstellung“, wie sich insbesondere auf den letzten Seiten der Schrift zeige.“

³ Schlegel, Friedrich (1772—1829), der bekannte Romantiker, der 1815 am Bundestage wirkte, und mit dem Bucholtz die freundschaftlichsten Beziehungen unterhielt.